

Christian Küpper

Unter der Fuchtel des Unbewussten? Kritische Psychologie, psychisches Leiden und das Unbewusste

„Verwundbar das Ich, verwoben, unverhohlen.
Verwundet und geschunden, unumwunden..
Vom Über-Ich an den nächsten Pfahl gebunden.“

(Unter der Fuchtel des Unbewussten
Die Goldenen Zitronen)

Emanzipatorisch intendierte Einlassungen nähern sich dem Unbewussten im Kern über zwei grundlegende Fragen.¹ Zum einen über die Frage, wie Einzelne in gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse eingebunden sind, wie sie sich mit diesen (unbemerkt) arrangieren, wie also Herrschaft sich verinnerlicht. Zum anderen über die Frage nach den Entstehungsverhältnissen, den inhärenten Dynamiken und den Überwindungsmöglichkeiten psychischen Leidens/psychischer Problemlagen. Zur Beantwortung dieser Fragen entwickelten Vertreter_innen der Kritischen Psychologie ihre Konzeption des Unbewussten in expliziter Auseinandersetzung mit der Freudschen Psychoanalyse. Nachdrücklich betonen sie die Relevanz des Unbewussten für das Verständnis von subjektiven Erfahrungen und Handlungen in kapitalistischen, durch verschiedene Herrschaftsverhältnisse strukturierten Gesellschaften. Trotzdem bleibt bei mir der Eindruck haften, dass die bisherigen Überlegungen lediglich vorläufiger Natur sind. In diesem Text möchte ich daher wesentliche dieser Überlegungen rekon-

¹ Die Beschäftigung mit dem Unbewussten evoziert meines Erachtens einen ambivalenten Modus des Verdachts. Einerseits steht die (Selbst-)Verständigung über unbewusste Erfahrungsanteile in einer herrschafts- und ideologiekritischen Tradition: Z.B. wenn ich Selbstverständlichkeiten meiner Gefühls- und Gedankenwelt, meiner Handlungsweisen und Bedürfnisstruktur anzweifle bzw. in Frage stelle. Andererseits gibt sich in machtvoll geführten zwischenmenschlichen und gesellschaftlich-sozialen Auseinandersetzungen oft eine Variante des Verdachts zu erkennen, die einen Zustand des Belauerns und der Verunsicherung widerspiegelt. Exemplarisch für diese von Misstrauen und Besorgnis dominierte Variante stehen Aussagen aus einer Außenposition wie „du wehrst ab“, „du verdrängst“ oder „sie projizieren ...“, „unbewusst verarbeiten sie ...“. Diese tendenziell psychologisierenden Deutungen inklusive ihrer problematischen Verallgemeinerungen laufen jedoch – selbst wenn emanzipatorisch intendiert – Gefahr, subjektive Erfahrungswelten und Begründungsmuster sowie gesellschaftlich-soziale Zusammenhänge zu vereindeutigen.

struieren, bestehende Probleme diskutieren und abschließend einige weiterführende Thesen formulieren. Ich konzentriere mich dabei auf die Zusammenhänge zwischen den Ausdrucksformen psychischen Leidens und dem Unbewussten. Zum besseren Verständnis werde ich zunächst zentrale Gedanken der kritisch-psychologischen Theorie menschlicher Subjektivität skizzieren, wobei ich mich vorrangig an der „Grundlegung der Psychologie“ von Klaus Holzkamp (1985) und der „Einführung in die Kritische Psychologie“ von Morus Markard (2009) orientiere.

Handlungsfähigkeit

Menschen stehen in einer sinnlich-tätigen Möglichkeitsbeziehung zur Welt. Bedürftig und interessiert erfahren sie, je nach gesellschaftlicher Lebenssituation, biographischer und leiblicher Situiertheit, die Welt als eine besondere Anordnung individueller wie kollektiver Handlungsmöglichkeiten und -behinderungen. Entlang ihrer Bedürfnisse greifen sie aktiv in die Welt ein: Sie realisieren sinnhaft vermittelt, d.h. begründet, gesellschaftliche Handlungs- und Denkmöglichkeiten.² Da die Möglichkeiten der Bedürfnisbefriedigung abhängen vom Grad der individuellen und kollektiven Verfügung über die relevanten Lebensbedingungen, stehen die Menschen genauer besehen in einer doppelten Möglichkeitsbeziehung zur Welt bzw. vor einer „doppelten Möglichkeit“: Kann ich ein Bedürfnis lediglich innerhalb eines „Rahmens“ vorgefundener sowie ggf. beschränkender Lebensbedingungen befriedigen? Verfüge ich also nur innerhalb dieses „Rahmens“ über meine Lebensbedingungen? Oder habe ich Möglichkeiten, über diesen „Rahmen“ individuell und kollektiv zu verfügen? Kann ich folglich diese „rahmenden“ Lebensbedingungen gestalten und verändern, bestehende Beschränkungen überwinden und uneingeschränkt vorsorgend abgesichert am gesellschaftlichen Lebensgewinnungsprozess teilhaben?

Zur Analyse des Zusammenhangs von individueller und gesellschaftlicher Reproduktion dient die kritisch-psychologische Kategorie der (personalen) Handlungsfähigkeit. Diese bezeichnet weder eine persönliche Eigenschaft noch beschreibt sie die Lebensführung Einzelner. Stattdessen nimmt sie die Verbindung der individuellen Bedürfnisbefriedigung mit den jeweiligen Lebensverhältnissen in den Blick vor dem Hintergrund der Besonderheit menschlicher Bedürfnisse. Die Bedürfnisse sind zum einen

² Menschen befriedigen nicht nur Bedürfnisse, sondern verfolgen auch Interessen. Obwohl Bedürfnis und Interesse inhaltlich zu unterscheiden sind, kann häufig im Text Interessensverfolgung einfach mitgedacht werden.

immer gesellschaftlich vermittelt, zum anderen charakterisiert sie ein besonderes Verhältnis: Die Einheit des sinnlich-vitalen und des produktiven Aspekts. Während der sinnlich-vitale Aspekt die inhaltliche Seite, d.h. den konkreten Bedürfnisinhalt, meint, trägt der produktive Aspekt dem Umstand Rechnung, dass die Einzelnen ihre Bedürfnisse nur befriedigen können in Teilhabe am gesellschaftlichen Prozess (wie indirekt auch immer). Verfügung hat also eine natürliche Bedürfnisgrundlage. Die Qualität meiner Bedürfnisbefriedigung hängt entsprechend ab vom Grad meiner vorsorgend abgesicherten Verfügung. Von meinem Standpunkt stellt sich mir die Frage nach meiner Handlungsfähigkeit und deren Sicherstellung somit als Frage nach meinen Möglichkeiten, meine subjektiv erfahrenen Bedürfnisse unter der Perspektive dieser beiden Aspekte befriedigen zu können. Schwierigkeiten oder Behinderungen meiner Bedürfnisbefriedigung erfahre ich daher nicht nur als Mangel. Vielmehr manifestiert sich die (gezielt und/oder strukturell) beschränkte oder verhinderte Befriedigungserfahrung spezifisch in meiner Befindlichkeit: Schlimmstenfalls einschneidend, leidvoll, schmerz- und dauerhaft in Form emotionaler Qualitäten der Angst und Ohnmacht, orientieren Emotionen/Gefühle doch erkenntnisleitend auf die Welt, wie ich sie erfahre.³

Zur Illustration ein Beispiel: Das Bedürfnis, eigenen (warmen) Wohnraum zur Verfügung zu haben, ist sinnlich-vital leicht nachvollziehbar. Der produktive Aspekt dieses Bedürfnisses und dessen Befriedigung rekurriert auf den Grad meiner vorsorgend abgesicherten Verfügung über Wohnraum. Dieser Grad variiert, je nachdem ob ich bspw. obdachlos bin, in einem von der sozialen Wohnhilfe vermittelten Wohnheim lebe, eine Wohnung anmiete, Wohnungseigentümer bin oder in Verhältnissen lebe, in denen alle mitbestimmen können, wie sie wohnen wollen, und niemand befürchten muss, wohnungslos zu sein oder zu werden: Welche Möglichkeiten habe ich jeweils, gemeinsam mit anderen Einfluss auf die Schaffung, Verteilung und Gestaltung von Wohnraum zu nehmen?

Die Frage nach der Verfügung stellt sich nicht nur bei materiellen Mitteln zum Leben, sondern auch bei sozialen Beziehungen, deren produktiver Aspekt nicht unbedingt offensichtlich ist. Indem ich mich auf meine Mitmenschen beziehe, werde ich jedoch in den gesellschaftlichen Prozess eingebunden. Abhängig vom Zweck und gesellschaftlichen Ort der unmittelbaren oder mittelbaren Bezugnahme gestaltet sich die Einbindung.

³ Emotionen/Gefühle sind subjektive Bewertungen der erfahrenen Lebenssituation am Maßstab der eigenen Bedürfnisse und Interessen. Die emotionale Spezifik der Angst besteht in ihrer Funktion, die Bedrohung der eigenen Handlungsfähigkeit anzuzeigen.

Freundschaftliche Beziehungen bspw. zeichnen sich u.a. durch gegenseitiges Vertrauen, Aufmerksamkeit und geteilte inhaltliche Interessen aus. Solche Beziehungen binden nicht einfach nur sozial ein und befriedigen sinnlich-vital das Bedürfnis nach freundschaftlicher Nähe. Die Beteiligten gestalten vielmehr auf bündnisartig-kollektive Weise, wenn auch in unserer Welt innerhalb beschränkender und die Beziehungen in der Regel zumeist tangierender Herrschafts- und Machtverhältnisse, einen Ausschnitt ihrer Welt. Sie binden sich ein in den gesellschaftlichen Prozess, der an dieser Stelle ihrer wird: Sie werden getragen von diesem, verfügen über ihn. Machtdurchsetzte, hierarchisch organisierte zwischenmenschliche Beziehungen hingegen zeichnen sich u.a. durch Konkurrenz, Abhängigkeit, Zugangsbeschränkung und Angst aus. Diese Beziehungen binden zwar auch ein, von einer gemeinsamen Anstrengung, auf solidarische Weise Verfügung über die geteilten Ausschnitte des gesellschaftlichen Prozesses zu erlangen, kann aber nicht gesprochen werden. Diese Einbindung bleibt zumindest für die Machtlosen prekär, bedrohlich und schwer kontrollierbar bzw. nur begrenzt verfügbar.

Selbstfeindschaft und das dynamisch Unbewusste

Überlegungen zum Unbewussten gruppieren sich innerhalb der kritisch-psychologischen Theorie vorrangig um spezifische Konfliktkonstellationen, die aus bestehenden Herrschafts- und Machtverhältnissen erwachsen. Diese beschränkenden und evtl. bedrohlichen Verhältnisse erschweren oder verunmöglichen den Einzelnen – in Abhängigkeit von deren Lebenslage und gesellschaftlicher Position – nämlich nicht nur die Sicherstellung der Handlungsfähigkeit, sondern sie stellen die Einzelnen nicht selten – schematisch zugespitzt – vor folgende Alternative bzw. folgenden Konflikt: Entweder stelle ich meine Handlungsfähigkeit unter den beschränkenden Bedingungen sicher und strebe mittels brüchiger (und auf anderer Kosten durchgesetzter) Sicherheitsarrangements mit den jeweiligen Herrschafts- und Machtinstanzen an, meine Angst zu reduzieren. Dies hätte den möglichen Preis zurückgenommener Bedürfnisbefriedigung, eingeschränkter Lebensqualität und Bedingungsverfügung. Oder ich ergreife (im solidarischen Zusammenschluss mit anderen) die prinzipiell immer gegebene doppelte Möglichkeit und erweitere meine Handlungsfähigkeit. Bei dem Bemühen, leidvolle Abhängigkeiten und Beschränkungen zu überwinden sowie meine Lebensqualität zu verbessern, würde ich jedoch eine Konfrontation mit den Herrschafts- und Machtinstanzen und damit eine weitere Verschlechterung meiner bereits eingeschränkten Lebensqualität riskieren.

Diesem Spezialfall der doppelten Möglichkeitsbeziehung nähert sich Holzkamp (1985) mit dem Begriffspaar restriktive/ verallgemeinerte Handlungsfähigkeit. Damit zielt er auf die Widersprüchlichkeit subjektiver Begründungen, die sich für die Einzelnen aus dieser Alternative bzw. diesem Konflikt in bürgerlich-kapitalistischen Verhältnissen ergibt, und deren kognitiven, emotionalen, motivationalen und interpersonalen Konsequenzen: Mit dem Verzicht auf Verfügungserweiterung, so Holzkamp, stellen die Einzelnen bestehende Herrschafts- und Machtverhältnisse nicht nur nicht in Frage. Unter der Bedingung des restriktiven Arrangements würden sie sich tendenziell sogar selbst zum Feind, beteiligten sie sich doch an der Aufrechterhaltung und Anerkennung von fremdbestimmten und strukturell bedrohlichen Verhältnissen (vgl. Holzkamp, 1985, S. 376ff.). Darin liegt, laut Holzkamp, der „Kernwiderspruch jeder subjektiven Lebensproblematik innerhalb der bürgerlichen Klassenrealität“, zugleich – ich komme darauf zurück – die Voraussetzung für das, was uns als „psychische Schwierigkeiten“, „Störungen“, „Neurosen“ etc.“ (ebd., S. 376)⁴ begegnet. Mein Interesse richtet sich hier nun nicht auf die kritisch-psychologische Diskussion der u.a. gesellschaftstheoretisch problematischen Fundierung des Begriffspaares (vgl. Markard, 2009, S. 180ff.). Stattdessen interessiert mich, dass Holzkamp das Unbewusste in diesem Zusammenhang einführt.⁵

Exkurs: Das materiale Apriori

In enger Verbindung mit dem Phänomen der Selbstfeindschaft steht das von Holzkamp erwähnte „materiale Apriori“, wonach sich die Einzelnen „nicht bewußt schaden“, sie mit ihren Handlungen nicht „im Widerspruch zu [ihren] menschlichen Bedürfnissen und Lebensinteressen, wie [sie] sie als [ihre] Situation erfahre[n]“ (Holzkamp, 1985, S. 350) stehen können. Diesem Apriori, welches jeder Erfahrung vorangeht, kommt eine zentrale Stellung zu. Mir scheint es jedoch nicht schlüssig, warum der damit angesprochene Sachverhalt unter dem Label „einzige[s] materiale[s] Apriori der Individualwissenschaft“ (ebd.) von Holzkamp aus dem begrifflichen Gesamt der Kritischen Psychologie gesondert herausgehoben und als zusätzlich zu treffende Annahme eingeführt wird (vgl. Holzkamp, 1993, 27).

⁴ In allen Zitaten habe ich etwaige Hervorhebungen des Originaltextes entfernt.

⁵ Holzkamps Überlegungen knüpfen an die von Ute Holzkamp-Osterkamp (1976) geleistete Vorarbeit an. In ihrer Kritik und Auseinandersetzung mit der Freud'schen Psychoanalyse entwickelte sie die erste kritisch-psychologische Konzeption menschlicher Konfliktdynamiken und arbeitete die Bedeutung von Angst, Abwehrvorgängen und unbewussten Erfahrungsanteile heraus.

Vielmehr, so meine These, folgt dieser Sachverhalt direkt aus der Rekonstruktion der gesellschaftlichen Natur der Menschen: Den inhaltlichen Bezug ihrer Handlungsgründe finden die Einzelnen in ihren Bedürfnissen. Darauf fußt die prinzipielle (inter-)subjektive Verständlichkeit von Handlungen. Würden die Einzelnen mit ihren bewussten Handlungen nämlich ihren bewusst erfahrenen Bedürfnissen widersprechen, dann wäre ihr Handeln maßstabslos. Sie würden – im Wissen um die Komplexität ihrer zum Teil widersprüchlichen Bedürfniswelt und nach entsprechender Abwägung ihrer (u.a. zeitlich) verschieden gelagerten Bedürfnisse, die sie in der Situation als handlungsrelevant erfahren – eine Verschlechterung ihrer Lebensqualität antizipierend in Kauf nehmen. Somit wären sie für sich und für andere nicht fassbar. Ihr Handeln wäre letztlich unverständlich, der (inter-)subjektive Weltzugriff Zufall. Die (inter-)subjektive Verständlichkeit stellt also eine existentielle Voraussetzung für das Bestehen des gesellschaftlich organisierten Lebensgewinnungsprozesses dar. Ohne diese Verständlichkeit wäre ein gemeinsamer Weltbezug entlang geteilter Bedürfnisse nicht möglich und der gesellschaftliche Prozess hätte nicht entstehen können.

Das Phänomen der Selbstfeindschaft ergibt daher nur in Verbindung mit unbewussten Erfahrungsanteilen Sinn. Die subjektiv begründete Sicherstellung der eigenen Handlungsfähigkeit in restriktiven Arrangements impliziert, dass alle erfahrenen Hinweise auf die (wenn auch indirekte) Beteiligung an der eigenen Beschränkung aus dem Bewusstsein gedrängt werden müssen – mittels psychologisch aufzuklärenden Abwehrvorgängen wie Verleugnung, Verdrängung und Dissoziation (vgl. Holzkamp, S. 379f.). Im Zuge dieser Abwehrvorgänge können sich schließlich „dynamisch unbewusste“ Anteile der Persönlichkeit“ (ebd., S. 381) herausbilden, die sowohl emotionale, motivationale, kognitive und interpersonale Erfahrungsaspekte beanspruchen.⁶ Neu und überdauernd zusammengesetzt

⁶ Diese enge Bindung des dynamisch Unbewussten an markante Konfliktkonstellationen der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft wirft die Frage auf, ob auch in anderen Gesellschaftsformationen dynamisch unbewusste Erfahrungsanteile existieren können, ob deren Entstehung an Herrschafts- und Machtverhältnisse gebunden ist und wenn ja, immer an Konstellationen der Selbstfeindschaft. Holzkamp bezieht zu diesen Fragen Stellung, indem er auf die Allgemeingültigkeit und Widersprüchlichkeit dieser Konfliktkonstellationen innerhalb herrschafts-/machtförmig organisierter Lebensverhältnisse verweist (vgl. Holzkamp, 1985, S. 381f.). Diese Widersprüchlichkeit stellt ihm zufolge die „prinzipielle Entstehungsvoraussetzung“ (ebd., S. 382) des dynamisch Unbewussten dar. (Mir wird jedoch nicht ganz klar, ob diese Überlegung auch Gültigkeit für den von Herrschafts- und

entfalten dynamisch unbewusste Gedächtnisanteile mitunter weitreichenden, „es-haften“ (vgl. Holzkamp-Osterkamp, 1976, S. 295) und bedrohlichen Einfluss auf Bereiche der Welt- und Selbstbegegnung: Als fremd wirkende, sich aufdrängende und verselbstständigte psychische Vorgänge, die unverstanden den Eindruck der Irrationalität nahelegen und häufig als Symptome psychischer Störungen oder Krankheiten interpretiert werden. Im schlimmsten Fall erfahren die Betroffenen und/oder andere (gegenwärtig oder retrospektiv) bestimmte ihrer Handlungen und Ausschnitte ihrer Erfahrungswelt als zerrissen, realitätsentbunden oder sie kontrollierend (vgl. ebd., S. 294ff.).⁷

So verstanden ist das dynamisch Unbewusste keine eigenständige und strikt abgrenzbare psychische Instanz, sondern das dynamisch-prozessierende Ergebnis subjektiv begründeter restriktiver Handlungsarrangements (vgl. Holzkamp, 1985, S. 381). Die subjektive Befindlichkeit in diesen Arrangements zeichnet dabei ein spezifischer „Widerspruch zwischen kognitiver und emotionaler Weltbegegnung“ (ebd., S. 403) aus: Die emotionalen Wertungen widersprechen potenziell dem, was die Einzelnen bewusst über ihre Lebenssituation und ihr Handeln denken. Dies schlägt sich u.a. folgendermaßen nieder: In den jeweiligen Lebenssituationen liegende Verweise auf die doppelte Möglichkeit – Kognitionen/Denkformen, die anzeigen, dass es auch anders ginge – werden abgewehrt; Emotionen de-realisieren; Angst und Unbehagen machen sich breit, müssen aber zugleich verleugnet werden, könnten sie doch Zweifel an dem eigenen strukturell selbstfeindlichen Handeln nähren (vgl. Holzkamp-Osterkamp, 1976, S. 292ff.; Holzkamp, 1985, S. 379f., 386ff. u. 403ff.).⁸

Machtverhältnissen nicht affizierten Konflikt beansprucht, dem die Einzelnen allgemein bei unerprobten und riskanten Handlungen gegenüberstehen; vgl. ebd., 371f.). Es bedarf aber gesellschaftstheoretisch aufgeklärter, subjektwissenschaftlicher Analysen, um die Beschaffenheit und die Entstehung des dynamisch Unbewussten jeweils genau zu erfassen.

⁷ Die Kritische Psychologie begreift das dynamisch Unbewusste als eine Variante der „Vorgänge dritter Person“ (Holzkamp, 1985, S. 335). Darunter versteht sie in der Erfahrung gegebene und somit im Handeln zu berücksichtigende Beschränkungen meiner Handlungsfähigkeit (vgl. ebd.). Neben äußeren Beschränkungen sind damit auch innere wie das dynamisch Unbewusste, körperliche Prozesse und Schmerzen angesprochen. Im Gegensatz zu bewussten Handlungsvollzügen entziehen sich diese Vorgänge meiner Verfügung.

⁸ Ich verzichte an dieser Stelle auf eine weitere Ausbuchstabierung des Zusammenhangs zwischen dynamisch Unbewusstem und den verschiedenen Erfahrungsspekten, ebenso auf eine Erörterung der angesprochenen Abwehrvorgänge. Ausführlichere Überlegungen finden sich bei Holzkamp-Osterkamp (1976) und Holz-

Psychisches Leiden und das Unbewusste

Die beiden eingangs erwähnten Grundfragen diskutieren und beantworten gesellschaftskritisch motivierte Ansätze unter Verweis auf verschiedene Momente und Entstehungsbedingungen des Nicht-Bewussten/Unbewussten. Diese Ansätze widmen sich bspw. den Strukturen sprachlich-symbolischer Ordnungssysteme und daraus folgender (Un-) Möglichkeiten, Erfahrungen sichtbar zu machen, nicht-bewussten/unbewussten psychischen Implikationen von Verwandtschaftsbeziehungen und von Beziehungen zu Bezugspersonen in Phasen der (frühen) Kindheit, den Besonderheiten vorsprachlich-frühkindlicher Erfahrungen, Automatisierungen, Habitualisierungen sowie der Somatisierung von Herrschaft. Auch innerhalb der Kritischen Psychologie finden sich Überlegungen zu diesen Momenten.⁹ Ich konzentriere mich hier jedoch auf das dargestellte Konfliktmodell und die damit verbundene Konzeption des dynamisch Unbewussten.

Zentral für mein weiteres Vorgehen ist die zitierte Aussage Holzkamps zum Zusammenhang von restriktiven Arrangements und psychischen Problemlagen. Die kategoriale Dimension der Selbstfeindschaftskonzeption lässt die zunächst abstrakte Rede von Herrschafts- und Machtverhältnissen sowie individuellen Arrangements verständlich werden. Diese Konzeption bietet einen auf Basis der kritisch-psychologischen Theorie menschlicher Subjektivität entwickelten begrifflichen Zugang zur Empirie, d.h. zu den konkreten, oft widersprüchlichen Konfliktkonstellationen und Problemlagen an. Die subjektive Bedeutung, die psychischen Folgen und die biographische wie gesellschaftliche Reichweite jeweiliger Arrangements

kamp (1985). Bereits Begriffe wie Abwehr, Verdrängung und Verleugnung zeugen von der intensiven Auseinandersetzung mit der (Freudschen) Psychoanalyse. Daneben lassen sich mit dem Unbewussten und dessen psychoanalytischer Fassung assoziierte Sachverhalte reinterpretiert unter anderem Namen finden: Bspw. trägt das Konzept des inneren Zwangs Züge des psychoanalytischen Über-Ich-Konzepts und der Als-ob-Charakter bestimmter restriktiver bzw. deutender Denkformen knüpft an psychoanalytische Überlegungen zu Regression und Übertragung an (vgl. u.a. Holzkamp, 1985, S. 370-415). Auch weisen die kritisch-psychologischen Konzeptionen der Angstbereitschaft und der manifesten Angst Parallelen zu den von Freud im Rahmen seiner zweiten Angsttheorie eingeführten Begriffen Angstsignal und automatische Angst auf (vgl. u.a. Holzkamp-Osterkamp, 1976, S. 281f.). Neben der Reinterpretation von u.a. psychoanalytischen Theorien sind für eine theoretische und begriffliche Weiterentwicklung Analysen konkreter Erfahrungswelten unumgänglich.

⁹ Z.B. zur Ontogenese, dem Unbewussten und der Kind-Erwachsenen-Koordination vgl. Holzkamp, 1985, Kapitel 8, darin u.a. 465ff., 470f., 490ff., 498ff., 503ff. oder zur Automatisierung vgl. Holzkamp, 1993, 287ff.

sind allerdings empirisch offen. Sie erschließen sich erst unter Einbezug subjektwissenschaftlicher Analysen. Daran anknüpfend stellt Markard zur Diskussion, ob immer von „Selbstfeindschaft“ in einem biographisch sinnvollen Sinn“ (Markard, 2009, S. 200) gesprochen werden könne und ob die Behauptung einer kontinuierlichen Gefährdung der eigenen Lebensqualität, die sich aus der Abhängigkeit von verschiedenen Herrschafts- und Machtinstanzen ergebe, empirisch immer haltbar sei (vgl. ebd., S. 198ff.). Nicht wenige arrangieren sich schließlich kurz oder langfristig erfolgreich mit den Verhältnissen. Markard gibt außerdem zu bedenken, dass nicht nur die Arrangements, sondern ebenso die bewusste gedankliche oder handelnde (evtl. scheiternde) Auflehnung die Einzelnen in psychische Problemlagen stürzen könne (vgl. ebd., S. 194). Daneben möchte ich darauf aufmerksam machen, dass psychische Problemlagen sehr häufig Folgen direkter (z.B. Folter, Vergewaltigung, individuelle oder kollektive Übergriffe auf Einzelne oder Gruppen) oder struktureller (z.B. Armut, Rassismus) Gewalt sind. Den Betroffenen kann somit nicht ernsthaft ein Arrangement mit den herrschenden Verhältnissen unterstellt werden. Vielmehr wird ihre Anerkennung dieser Verhältnisse faktisch erzwungen.

Diese Einwände stellen Holzkamps Konzeption nicht grundsätzlich in Frage. Der von Holzkamp eröffnete Zugang zu psychischen Problemlagen ist jedoch in seinem Geltungsbereich einzuschränken und gesellschaftstheoretisch zu konkretisieren. Einen erweiterten Zugang versuche ich nachfolgend thesenartig zu skizzieren.

Die Überlegungen zu Handlungsfähigkeit, Bedürfnis und Emotionalität legen nahe, psychisches Leiden direkt mit der Beschränkung oder Verhinderung subjektiver Bedürfnisbefriedigung in Verbindung zu bringen: „Psychisches Leiden ist, allgemein gesprochen, Ausdruck radikaler Behinderungen, Subjekt der eigenen Lebensverhältnisse zu sein, demnach ist Leidensreduzierung gebunden an die Erweiterung subjektiver Handlungsfähigkeit“ (Maiers & Markard, 1980, S. 94). Psychisches Leiden entsteht also konkret dort, wo Menschen in ihren Lebensmöglichkeiten beschnitten werden – in Extremform als direkte Verletzung ihrer psychischen und/oder physischen Integrität.

In ihrer alltäglichen Lebensführung erfahren die Einzelnen in Abhängigkeit von ihren gesellschaftlichen und biographischen Lebensverhältnissen widersprüchliche Anforderungen, (radikale) Behinderungen, Eingriffe in ihr Leben und ihre Unversehrtheit. Der Versuch der Sicherstellung ihrer Handlungsfähigkeit stellt sie vor die doppelte Möglichkeit (s.o.).¹⁰ An dieser Stelle möchte ich auf die gegen Holzkamps Konzeption

¹⁰ U.a. in Situationen, die Grenzen menschlicher Naturaneignung aufzeigen, muss

vorgetragene Einwände – Widerstand, direkte und strukturelle Gewalt – zurückkommen. Diese Einwände thematisieren nämlich Situationen, in denen eine Auflösung in Richtung Verfügungserweiterung entweder scheitert, unmittelbar nicht möglich oder mit zu hohem Risiko beladen ist, nicht nahegelegt, gezielt oder strukturell verhindert wird. Es liegen situativ und/oder situationsübergreifend qua struktureller Rahmung keine „realistischen“ Möglichkeiten vor, die (Gewalt-) Verhältnisse zu überwinden. In strukturellen, auf latenter Bedrohung beruhenden Gewaltverhältnissen bspw. werden die Betroffenen systematisch von weiterreichenden gesellschaftlichen Teilhabemöglichkeiten abgeschnitten. Im Extremfall direkter Gewaltausübung reduzieren sich die ihnen zugänglichen Möglichkeiten wiederum auf ein beklemmendes Minimum. Wenn also (zunächst) keine gesellschaftlich-praktische Überwindung der (radikalen) Behinderung eigener Handlungsfähigkeit möglich ist oder erscheint, dann müssen die Einzelnen innerhalb des bestehenden Verfügungsrahmens andere Wege zum Umgang mit den Erfahrungen von Gewalt, Beschränkung und Ausschluss suchen. Nur wie? Welche individuellen und kollektiven Möglichkeiten, solche Handlungsproblematiken aufzulösen, sind ihnen zugänglich?¹¹ Welche werden ihnen nahegelegt oder aufgenötigt? Welche psychischen Vorgänge/Prozesse spielen dabei eine Rolle? Wie diese furchtbaren Erfahrungen verarbeiten, wie mit dem Leiden, den Ängsten, dem psychischen Druck und der inneren Anspannung umgehen?

Wenn keine Handlungsmöglichkeiten greifbar sind, die „realistischerweise“ Veränderung und Befreiung versprechen, dann sehen sich die Einzelnen unter Umständen auf Handlungsmöglichkeiten im sozialen Nahbereich und/oder auf imaginierte Möglichkeiten im psychischen „Innenraum“ – bzw. innerhalb des eigenen Gedankenmonologs – zurückgeworfen. Sozialer Nahbereich und psychischer „Innenraum“ werden zum Schauplatz der versuchten Problembewältigung. Die realen oder lediglich gedachten bzw. phantasierten Handlungsmöglichkeiten haben den Charakter symbolischer Ersatzhandlungen. Diesen Ersatzhandlungen liegt der (verzweifelte) Wunsch zugrunde, etwas zu leisten, was nicht widerspruchslos geht: Die Sicherstellung der Handlungsfähigkeit, die Leid- und

der konstitutive Widerspruch dieser Alternative anders formuliert werden..

¹¹ Kollektive Umgangs-/Bewältigungsweisen sind bspw. ideologische, esoterische oder (alltags-)religiöse Deutungs- und Praxisangebote (vgl. Holzkamp-Osterkamp, 1976, S. 286). In jeder Gesellschaftsformation müssen außerdem individuelle und kollektive Umgangsweisen mit Krankheiten und dem Tod, die zwar gesellschaftlich vermittelt, aber existenzielle Beschränkungen, gar Grenzen der Handlungsfähigkeit markieren, gefunden werden.

Angstbewältigung innerhalb eines weitreichend begrenzten Verfügungsrahmens – im zugespitzten Fall in der Phantasie. Die Reichweite dieser Handlungen wird dabei notgedrungen systematisch verkannt. Die soziale und psychische Unmittelbarkeit vertritt den übergreifenden gesellschaftlichen Handlungsrahmen zum Preis massiver psychischer Kosten: Gesellschaftlich-soziale Schwierigkeiten und Behinderungen verdichten und verkapseln sich zu intrapsychischen Problemlagen. Die Einzelnen suchen nach stellvertretenden Möglichkeiten, Kontrolle über ihr Leben zurückzugewinnen. Sie suchen nach einem rettenden Umgang mit belastenden Gefühlen, deren inhaltlicher Welt- und Selbstbezug zuweilen verschwimmt. Sie suchen nach sinnhaften Deutungen ihrer leidvollen Situation und nach Wegen, die schmerzhaften Erfahrungen in ihre Lebensführung zu integrieren.¹² Die Verarbeitung der Verletzungen und Beschränkungen zwingt ihnen dabei mitunter weitreichende gedankliche Verdrehungen und Verschiebungen, hilflose Handlungsimpulse und emotionale Grenzzustände auf. Ich schlage vor, für den beschriebenen psychischen Vorgang der nach „innen“ zurückgenommenen und auf den sozialen Nahbereich beschränkten Problembewältigung den Begriff der Psychisierung zu verwenden.¹³

Die verschiedenen intrapsychischen und im sozialen Nahbereich angesiedelten Bewältigungen zeichnet jedoch ihre tendenzielle Vergeblichkeit aus, bleiben doch die leidverursachenden und ängstigenden Lebensverhältnisse bestehen. Die schmerzhaft Realitätsfordernde psychisierten Problembewältigungen/-verarbeitungen permanent heraus.¹⁴ Schlimmer noch: Diese laufen Gefahr, sich zu verselbstständigen und ängstigende Formen anzunehmen. Die sich herausbildenden psychischen Symptome – Ausdrucksformen psychischen Leidens – stehen nicht selten in engem Zusammenhang mit unbewussten Erfahrungsanteilen. Vor dem Hintergrund des Spannungsfeldes zwischen Beschränkung, Verletzung oder Gewalt und der subjektiven Notwendigkeit, „klar zu kommen“, schlage ich weiterhin vor,

¹² Die Einzelnen greifen bei der Problembewältigung auch auf bestehende individuelle und kollektive Umgangsweisen zurück. Bspw. wird den Einzelnen unter Umständen die ideologische Denkform „Ich habe es verdient. Es ist ja auch meine Schuld gewesen.“ nahegelegt/aufgefordert, wenn sie versuchen, eine Deutung für das erlittene Unrecht zu finden.

¹³ Dieser Begriff spielt in der Kritischen Psychologie keine zentrale Rolle (vgl. Holzkamp, 1985, u.a. S. 391, 406, 413).

¹⁴ Die Einzelnen werden bspw. damit konfrontiert, ins Bewusstsein drängende verstörende Emotionen, die Verletzungen der Vergangenheit und/oder gegenwärtiges Leiden signalisieren wie auch Hinweise darauf geben, dass die symbolischen Ersatzhandlungen an der gesellschaftlichen Wirklichkeit scheitern, kontrollieren oder „wegdrücken“ zu müssen.

die Überlegungen zum dynamisch Unbewussten inklusive der angedeuteten Abwehrvorgänge auf die Psychisierung zu beziehen. Eine dem Vorschlag gemäßige Ausarbeitung dieser Überlegungen kann hier ich allerdings nicht anbieten.

Anhand einiger Beispiele möchte ich abschließend den formulierten Zugang zum Verständnis psychischer Problemlagen illustrieren. Es wäre bspw. vorstellbar, die mit sexuellem Missbrauch in der Kindheit in Zusammenhang gebrachten psychischen Spaltungsphänomene und imaginierten Einsetzungen intrapsychischer, beschützender (erwachsener) Figuren als sinntragende Versuche der Betroffenen zu dechiffrieren, verlässlich Schutz und Geborgenheit zu finden. Zwangshandlungen könnten als automatisierte Ersatzhandlungen in überfordernden und bedrohlichen Situationen begriffen werden, um indirekt Kontrolle über entglittene Lebensbedingungen und damit einhergehende Ängste zu erlangen. Im subjektiven Erleben soll Sicherheit hergestellt werden, die real so nicht gegeben ist. Facetten problematischer Essgewohnheiten könnten vor dem Hintergrund patriarchaler Verhältnisse und familiärer Zwangskontexte als verzweifelte Bemühungen interpretiert werden, Kontrolle über den eigenen Körper und das eigene Leben zu bewahren, wo die Verfügung und Selbstbestimmung über relevante Lebensbedingungen massiv behindert wird. Depressive Stimmungen, soziale Rückzüge, Sinnlosigkeits- und Lähmungsgefühle wären mit Erfahrungen von Perspektivlosigkeit, Erschöpfung, Scheitern und Verlust in Verbindung zu bringen in einer Welt, in der die soziale Einbindung fragil und belastende Selbst- und Fremdanprüche die gesellschaftliche Teilhabe regulieren. Weiterhin könnte die Herausbildung „ver-rückter“/wahnförmiger Denkweisen als subjektiver Versuch verstanden werden, in Situationen Ordnung zu stiften und somit Verfügung anzustreben, in denen die eigene Mitwelt undurchschaubar und übermächtig auftritt, in denen bewährte Deutungen ihre subjektive Bindungskraft verlieren und das basale Grundvertrauen in die Welt einem radikalisierten Zweifel weicht. Weitere Überlegungen zur sprachlich-symbolischen (Un-)Sichtbarkeit subjektiver Erfahrungen wiederum könnten einen Zugang zu bestimmten geschlechtstypischen Leiderfahrungen eröffnen. Wenn Mädchen und Frauen in klassisch patriarchal-gewaltvoller Manier wesentliche Teile ihrer Wahrnehmungen und Wünsche wiederholt abgesprochen werden/wurden, dann wird ggf. verständlich, warum die Betroffenen Schwierigkeiten schildern, selbstbewusst eigene Wünsche zu formulieren, Wahrnehmungen zu vertreten und entsprechend zu handeln. Sie werden sprachlos gemacht sowie direkt in ihrem Selbstverhältnis und somit ihrer Handlungsfähigkeit erschüttert. Alle diese Beispiele erheben

keinen Anspruch, die verschiedenen psychischen Problemlagen in ihrer Gesamtheit zu erfassen. Sie bieten bestenfalls Anlass zum Weiterdenken.

Psychisierungen stellen sinnhaft vermittelte bzw. symbolische Versuche dar, die eigene Handlungsfähigkeit intrapsychisch und im sozialen Nahbereich zu sichern in Anbetracht deren (radikaler) Behinderung. Offen bleibt hier nicht nur, wie unbewusste Erfahrungsanteile und psychisierte Problembewältigungen/-verarbeitungen die angedeutete bedrohliche Eigendynamik entfalten, sondern auch, wie sie wieder der bewussten Verfügung zugänglich gemacht werden können.

Literatur

- Holzkamp, Klaus (1985). *Grundlegung der Psychologie*. Frankfurt a. M.: Campus (1983).
- Holzkamp, Klaus (1993). *Lernen. Subjektwissenschaftliche Grundlagen*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Holzkamp-Osterkamp, Ute (1976). *Grundlagen der psychologischen Motivationsforschung 2. Die Besonderheit menschlicher Bedürfnisse – Problematik und Erkenntnisgehalt der Psychoanalyse*. Frankfurt/M.: Campus.
- Küpper, Christian (2011). *Subjektivität und Wahnsinn – Grenzen intersubjektiver Verständigung?* Unveröffentlichte Diplomarbeit an der Freien Universität Berlin.
- Maiers, Wolfgang & Markard, Morus (1980). Probleme der individualwissenschaftlichen Perspektive auf die gesellschaftliche Massenerscheinung Arbeitslosigkeit. In dies. (Hrsg.), *Lieber arbeitslos als ausgebeutet? Probleme des psychologischen Umgangs mit psychischen Folgen der Arbeitslosigkeit* (93-108). Köln: Pahl-Rugenstein.
- Markard, Morus (2009). *Einführung in die Kritische Psychologie*. Hamburg: Argument.